

Vom Lösslehm begraben

Basler Zeitung, 16.6.20, Nr. 137, S. 19

Archäologie, Riehen

Ökologische Katastrophe vor 3300 Jahren Bei Aushubarbeiten in Riehen entdeckte die Archäologische Bodenforschung eine bisher unbekannte Siedlung. Sie ging unter, weil ihre Bewohner zu viel Wald rodeten.

Riehen ist 3300 Jahre alt. Das wurde mit dem neusten Fund eines Dorfes aus der Bronzezeit bekannt. Dabei handelt es sich um Überreste der frühesten Besiedlung der Basler Landgemeinde. Bekannt sind dort aus dieser Epoche bisher lediglich Scherben, zwei Grabhügel sowie ein Bronze-Depot mit einem verbogenen Schwert. Dabei scheint Riehen um 1300 v. Chr. sehr belebt gewesen zu sein.

Denn das Erste, was vor Ort auffällt, sind die enormen Dimensionen der Ausgrabungsstätte nicht weit von der Fondation Beyeler. Auf rund 10'000 Quadratmetern wird auf dem Gelände der ehemaligen Gehörlosenschule gegraben. Vor rund 3300 Jahren wurde hier auf einer hochwassersicheren Terrasse über der Wiese ein Dorf gegründet.

Die Fundstelle zeigt dabei anschaulich, wie sich menschliche Tätigkeiten schon damals auf die Umwelt auswirkten. Um zu Ackerflächen und zu Weiden zu kommen, rodeten die Siedler hier grossflächig den Wald. Das führte zur Erosion der oberhalb der Siedlungsstelle gelegenen Lösshänge. In der Folge wurde der Ort von einer bis zu anderthalb Meter dicken Lehmschicht überdeckt.

Schnell aufgegeben

«Dieser Lösslehm ist für uns nicht interessant. Wir tragen ihn mit dem Bagger ab, bis wir zu den archäologischen Schichten stös-



An der Inzlingerstrasse legen Archäologen das Riehen der Bronzezeit frei. Foto: Florian Bärtschiger

sen», erklärt Grabungsleiter Simon Graber. Beim Abtragen entdeckten die Archäologen über der Oberfläche der Bronzezeit eine Schicht mit römischen Funden. Diese stammen wahrscheinlich von einem römischen Gutshof weiter oben und sind durch Regen hinuntergeschwemmt worden. Die selbst gemachte ökologische Krise hatte Wirkung: Das Dorf scheint schon um 1000 v. Chr. aufgegeben worden zu sein. «Es gibt keine Kontinuität. Die bron-

zeitliche Siedlung hat nur kurz bestanden», so Graber.

Immer wieder entdeckte man in Riehen und der Stadt Basel bei neueren Grabungen Spuren aus der Bronzezeit, so Graber. Trotzdem bleiben die Menschen der Zeit schwer fassbar: «Es gibt keine schriftlichen Quellen. Wir können keine spezifischen Gruppen festmachen.» Hinterlassen haben die ersten Riehener und ihre Nachbarn ihre Objekte aus Ton und Bronze: «Wir sind hier in

der Mittelbronzezeit im Übergang zur späten Bronzezeit, etwa 1300 v. Chr. Wir wissen das wegen der Kohlenstoff-Datierungen. Wir wissen das aber auch aufgrund der Keramik, die wir hier finden. Diese können wir datieren.» Organische Stoffe haben wegen der chemischen Beschaffenheit der Lösserde kaum überlebt.

Fast nichts geblieben ist auch von den damaligen Holzhäusern: «Wir sehen im Boden Pfostengruben, deren Beschaffenheit sich in

Farbe und Konsistenz von der umgebenden Erde unterscheidet. So können wir Gebäude rekonstruieren. Dazu finden wir weitere Gruben.» Letztere können Überraschungen bergen. So hofft Graber auf einen sogenannten Hort. Dort wurden Waffen, Werkzeuge und Schmuck aus Bronze deponiert, zu kultischen Zwecken oder zur Entsorgung.

International vernetzt

Die Metalllegierung zeugt übrigens von einer frühen Globalisierung: «Bronze besteht aus Kupfer und Zinn. Kupfer kommt aus Zypern, das Zinn aus England. Diese Gesellschaften trieben also Handel», so Graber. Nicht gefunden wurde bis anhin ein Friedhof. Einzig unter einer nahen Strassenkreuzung wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Grab entdeckt. Der Tote war in eine Steinkammer gelegt worden und wurde so erhalten. Die Grabung begann Ende April und soll im Herbst enden. Die Corona-Hygieneregeln seien kein Problem, da das Areal genug Platz biete.

In sicherer Distanz befindet sich am Haselrain auch eine Besucherplattform mit Informationstafeln. Am 19. Juni um 18 Uhr führt dann Kantonsarchäologe Guido Lassau aus Anlass der Europäischen Archäologietage auf Instagram live durch die Ausgrabung.

Simon Erlanger